Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. **Bezug:** Durch die Postanstalten oder den Verlag. — **Bezugspreis:** Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / **Anzeigen-Annahme:** Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 47 **München, 22. November 1929** **16. Jahrgang**

1929 Wochenkalender 5690

	November	Marcheschw.	Bemerkungen
Sonntag	24	21	
Montag	25	22	תענית שני
Dienstag	26	23	
Mittwoch	27	24	
Donnerstag	28	25	תענית חמישי
Freitag	29	26	
Samstag	30	27	חיי שרה מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 47 22. November 16. Jahrgang

Die Arbeit der Untersuchungskommission

Der Vize-Distriktskommissar über die Klagemauer-Vorgänge

Jerusalem, 11. November. (JTA.) Der stellvertretende Distriktskommissar von Jerusalem, L. G. Archer Cust, schilderte vor der britischen Untersuchungskommission die arabischen Umtriebe im Zusammenhang mit der Klagemauer. Die jüdischen Behörden klagten darüber, daß die marokkanischen Moslems in einen an die Mauer grenzenden Garten ein Orchester mit Zimbeln, Trommeln und Schnarren gebracht haben, das während der Gebetsstunden der Juden, besonders am Vorabend des Sabbats, in ohrenbetäubender Weise musizierte. Der stellvertretende Oberkommissar, Herr Luke, ersuchte den Großmufti, anzuordnen, daß dem Unfug Einhalt getan werde. Der Mufti versprach, eine solche Anordnung zu treffen, aber am folgenden Freitag abend war das Orchester wieder da und machte das Beten unmöglich.

Der Regierungsanwalt, Kenelm Preedy, fragte den Zeugen, ob die Aufhebung der Order, Bauarbeiten an der Klagemauer aufzuführen, irgendwelche Rückwirkung auf die moslemitische Welt gehabt hat. Der Vorsitzende der Kommission, Sir Walther Shaw, fragte lächelnd: Welche moslemitische Welt, den Mufti oder die Wakf-Behörden? Cust erwiderte: Der Befehl zur Einstellung der Bauarbeiten wurde am 26. Juni erteilt. Am 5. Juli wurden die Bauarbeiten trotz des Protestes des Oberrabbiners Kook wieder aufgenommen. Hier bemerkte Sir Walter Shaw, daß die Öffnung einer Tür den Erfolg gehabt hat, daß das Pflaster vor der Klagemauer, auf welchem zu beten die Juden durch langjährigen Gebrauch ein Recht erworben haben, zu einer Passage geworden ist. Sir Boyd Merriman erklärte dazu, daß die Juden ein Wegerecht nicht beanspruchen, sondern nur das Recht auf ungestörte Andachtsübung. Cust berichtete dann, daß durch das fortwährende Bauen an der Mauer die Nervosität unter den betenden Juden immer mehr stieg. Die rabbinischen Behörden waren aufs äußerste beunruhigt.

Das Massaker in Safed

Jerusalem, 11. November. (JTA.) Unter allgemeiner Spannung wurde der Polizeikommandant von Safed, Faraday, von der Untersuchungskommission vernommen. Der Oberstaatsanwalt von Palästina, Norman Bentwich, und das Mitglied der Zionistischen Exekutive, Harry Sacher, waren heute zum erstenmal zu einer Sitzung der Untersuchungskommission erschienen. Faraday schilderte die grauenvollen Ereignisse in Safed und teilte mit, er habe selbst zwei Araber erschossen, als diese den Petroleumladen des Juden Klinger in Brand gesteckt hatten. Sir Boyd Merriman fragte, wie es kommt, daß der erste offizielle Bericht über die Safed-Unruhen dahin lautete, daß ein arabisch-jüdischer Zusammenstoß erfolgt war, wo es sich doch in Wirklichkeit um eine Abschlachtung friedlicher jüdischer Einwohner gehandelt hat. Captain Faraday erwiderte, er habe in seinem ersten Bericht die Ereignisse nicht so geschildert, er habe nur geschrieben, der lang erwartete Aufruhr begann damit, daß die Moslems in das jüdische Viertel eindrangen, jüdische Männer, jüdische Frauen und Kinder abschlachteten, jüdisches Eigentum plünderten und in Brand steckten.

Sir Boyd Merriman erwähnte, daß Captain Faraday S.O.S.-Rufe hinaussandte, aber vergebens um Verstärkungen bat, obwohl zur Zeit der Katastrophe in Safed bereits britische Truppen von auswärts Palästina besetzt hatten. Die beiden Maschinengewehre, die in Safed waren, wurden nicht zum Schutze des jüdischen Viertels verwendet, sondern standen ungenutzt in den Polizeibaracken. Der Mufti von Safed, fuhr Sir Boyd fort, stand dauernd mit dem Mufti von Jerusalem in Verbindung. Ein prominenter arabischer Agitator besuchte am Tage der Demonstration, dem 25. August, Safed; in seiner Gegenwart wurde die Hedjaz-Fahne gehißt. Auffallen muß es, daß sich die Polizei im unteren Teil des jüdischen Viertels von Safed befand, wenn der Mob im oberen Teil wütete, und daß später die Polizei sich im oberen Teil aufhielt, als gerade der Mob im unteren Teil sich befand. Während die Aufrührer in dem jüdischen Viertel wüteten, die Einwohner niedermetzelten und Häuser in Brand steckten, waren ein Polizeioffizier und acht Polizisten damit beschäftigt, ein von Juden bewohntes Haus nach Waffen zu durchsuchen; sie fanden dort nichts anderes als eine zerbrochene Pistole; die einzige Feuerwaffe, die überhaupt unter den mehr als 3200 Juden Sefeds gefunden wurde.

Der Anwalt der Araber, W. H. Stocker, deutete an, daß es möglich wäre, daß der Jude Klinger selbst sein Haus in Brand gesteckt habe, um die Versicherungssumme einzuheimsen. Der Safeder Mufti habe eine beruhigende Proklamation erlassen. Captain Faraday erklärte hierzu, daß in Safed ausschließlich Araber Gewalttaten begingen. Die Juden waren nur der leidende Teil.

Sir Boyd Merriman kam dann auf die Lage der jüdischen Kolonien in Nord-Galiläa zu sprechen, wo insbesondere die Misrachi-Siedlung Chittin in der Nähe von Tiberias und die große Kolonie Jessod Hamaalah schwer unter arabischen Angriffen zu leiden hatten. In Tiberias selbst, wo der Mufti und die Rabbiner sich in freundschaftlicher Zusammenarbeit um die Aufrechterhaltung der Ordnung bemüht hatten, herrschte Ruhe. Captain Faraday gab dies zu und gab seiner Meinung Ausdruck, daß der Aufruhr verabredet war. Einer der Hauptangestellten im öffentlichen Gesundheitsdepartement, ein Araber namens Nasouk, war unermüdlich im Verbreiten von Legenden darüber, daß in den Straßen Jerusalems das Blut von Moslems in Bächen fließt. Er, Faraday, habe Nasouk

gewarnt und ihn mit Gefängnis bedroht, wenn er mit der Hetze nicht aufhöre.

Faraday schilderte die arabische Demonstration in Safed. Scheich Issa hielt in der Moschee eine aufreizende Rede, woraufhin sich 800 Moslems in Bewegung setzten. Der Mob rief: Der Glaube Mohammeds ist das Schwert! Wir brauchen keine Juden in Palästina! Nieder mit dem Zionismus! Wir wollen eine arabische Regierung! Faraday forderte die Menge zum Auseinandergehen auf und drohte andernfalls von den Waffen Gebrauch zu machen. Daraufhin hatten einige Araber ihre Brust entblößt: Wir wollen den Tod!

In Faradays Bericht wird geschildert, wie er unablässig um Verstärkungen bat und darauf hinwies, daß er ohne Truppen für die Sicherheit nicht garantieren könne. Sir Boyd unterbrach die Vorlesung mit der Frage an Faraday, warum er die jüdischen Häuser nach Waffen untersuchen ließ, wo er doch wußte, daß die Juden unbewaffnet waren. Faraday erwiderte, er wollte den Moslemiten zeigen, daß die Polizei unparteiisch vorgeht. Sir Boyd bemerkte, daß gerade während der gefährlichsten Schlächterei der Polizeioffizier Cohen und acht Polizisten in dem Hause des Juden Schapiro nach Waffen suchten, aber die Maschinengewehre, die Waffen der Polizei, ruhten ungenutzt in den Baracken. Faraday erwiderte: Wenn wir das Feuer eröffnet hätten, so hätten die Kugeln die fliehenden Juden ebenso getroffen, wie die sie verfolgenden Moslems. Wir wollten nicht eine Widerholung des Massakers von Hebron. Sir Boyd erwähnte noch, daß der Jude Schapiro, obwohl nichts Belastendes bei ihm gefunden wurde, dennoch zur Polizei gebracht, verhört und schließlich freigelassen wurde. Ein 14jähriger Junge, dessen Eltern bei den Masakres getötet wurden, wurde unter der Beschuldigung, einen arabischen Jungen geschlagen zu haben, verhaftet und vor ein Gericht gestellt, das ihn freisprach. Sir Boyd fragte Faraday, ob die von der arabischen Exekutive aufgestellte Behauptung, daß ein Beduine in Safed von Juden getötet wurde, wahr sei. Das ist nicht wahr, erwiderte Faraday. Sir Boyd: Haben überhaupt Juden auf Moslemiten geschossen? Captain Faraday: Nein! Sir Boyd: Ist es wahr, daß die Juden bewaffnet, die Araber dagegen unbewaffnet waren, und daß die Feuersbrunst durch die Juden verursacht worden sei, wie dies in dem Bericht der arabischen Exekutive behauptet wird? Faraday: Diese Behauptung ist lächerlich.

Die Ereignisse in Jaffa

Am 14. November vernahm die Untersuchungskommission den Polizeiinspektor des palästinensischen Süddistrikts, Herrn P. E. Quigley, dem u. a. die Städte Jaffa, Tel-Awiw, Hebron, Gaza und Beer Sheba unterstehen. Während der Unruhen war ihm die Wiederherstellung der Ordnung in Jaffa und Tel-Awiw unmittelbar anvertraut. Quigley sagte zunächst über die Ereignisse in Jaffa aus. Viscount Erleigh, einer der Anwälte der Zionistischen Exekutive, verlas Auszüge aus den in Tel-Awiw erscheinenden hebräischen Tageszeitungen „Haarez" und „Dawar" aus der den Unruhen unmittelbar vorangegangenen Zeit, aus denen hervorgeht, daß der Aufstand vorbereitet war und daß man sich auf den Ausbruch der Unruhen gefaßt machte. Quigley erklärte darauf, Hamdi Husseini sei der palästinensische Vertreter der Antiimperialistenliga und der Führer einer kleinen Gruppe arabischer Kommunisten; mit dem Groß-Mufti Hajamin el Husseini und dem Präsidenten der arabischen Exekutive, Musa Kazim Pascha el Husseini, sei er trotz Namensgleichheit nicht verwandt. Dieser Hamdi Husseini habe jede Gelegenheit ausgenutzt, um unter religiösem Deckmantel Unruhen im Lande hervorzurufen. Hamdi Husseini, der dem Frankfurter Kongreß der Antiimperialistenliga im Juli dieses Jahres als Delegierter beiwohnte, sei sozusagen von Beruf Organisator von Demonstrationen; seit seiner Rückkehr aus Frankfurt habe er sich unablässig bemüht, Unruhen hervorzurufen. Die gemäßigten Araber hatten versucht, die Jugend von Ausschreitungen zurückzuhalten, aber die moslemitische Vereinigung junger Männer, von denen einige Kommunisten sind, stand völlig unter dem Einfluß von Hamdi Husseini und handelte nach seinen Instruktionen. Jene Instruktionen aber, die die Araber ganz Palästinas zur Veranstaltung von Kundgebungen aufforderte, gingen von den moslemitischen „Komitee zum Schutze der Klagemauer" aus. Alle Moslems von Jaffa wurden aufgefordert, sich am 28. August in den Moscheen zu versammeln. Die Polizei sah darin ein Zeichen sich vorbereitender ernster Unruhen. Das von Juden und Arabern gemeinsam bewohnte Stadtviertel an der Grenze zwischen Jaffa und Tel-Awiw wurde von Juden wie von Arabern geräumt. Quigley erzählte weiter, er habe keinerlei Kenntnis davon gehabt, daß in Ludd eine arabische Proteskundgebungen abgehalten wurde, wodurch die jüdische Kolonie Petach Tikwah sich bedroht fühlte; auch wußte er nicht, daß arabische Arbeiter in Petach Tikwah mit ihren Frauen die Kolonien verließen, nachdem sie vorher die Auszahlung ihres Lohnes gefordert hatten. Jaffa, fuhr Quigley fort, hat eine leicht erregbare Bevölkerung, und die Hauptbeschäftigung der Polizei war es, die Araber Jaffas von einem Eindringen in die jüdische Stadt Tel-Awiw zurückzuhalten.

Der Hauptangriff der Araber ereignete sich am 25. August. Quigley erklärte, er könne sich nicht daran erinnern, daß die Zeitung „Dawar" am 21. August Nachrichten über die herrschende Erregung und über die gefährliche Propaganda in Hebron veröffentlichte. Als er am Freitag von der Ermordung eines Studenten der Hebron-Heschiwah erfuhr, habe er Herrn Cafferata, dem Polizeichef von Hebron, die Instruktion erteilt, alle Polizeiposten in Dienst zu stellen, auch habe er die Polizei in Gaza angewiesen, Verstärkungen nach Hebron zu entsenden. Nachher habe ihm Cafferata bezüglich der Lage in Hebron beruhigende Mitteilung zukommen lassen.

Viscount Erleigh wies darauf hin, daß der Polizeioffizier Riggs dadurch, daß er auf die gegen das jüdische Viertel vorrückende arabische Menge das Feuer eröffnete, einen verabredeten Angriff auf dieses Viertel verhinderte. Quigley stimmte zu, daß dem so sei, und fügte noch hinzu, daß der Polizeioffizier Riggs über nur vier mit Gewehren bewaffnete Polizisten verfügte. Die Menge bedrängte den kleinen Polizeitrupp und ein Araber rief: „Tötet Riggs!" Die Menge drang sodann in ein von Juden bewohntes Haus ein, tötete das Familienoberhaupt und verletzte seine beiden Söhne.

Viscount Erleigh kam auf die Proteste der arabischen Exekutive gegen Sir John Chancellors Proklamation zu sprechen und widerlegte die darin aufgestellten Behauptungen hinsichtlich der Vorgänge in Hebron, Safed, Haifa und Jaffa Punkt für Punkt an Hand der vor der Kommission bereits erwiesenen Tatsachen. Quigley widersprach dieser Darstellung in keinem einzigen Punkte und

erklärte, die Behauptung der arabischen Exekutive, daß viele Juden in Jaffa bewaffnet waren oder durch die Regierung bewaffnet wurden, sei nicht wahr; ebenso ist die Behauptung unwahr, daß die Juden militärische Uniformen trugen und auf die Araber schossen. Nur ein jüdischer Polizist wurde unter der Beschuldigung, Schüsse abgegeben zu haben, dem Gericht überwiesen.

Viscount Erleigh erklärte, er wolle die Ermordung der arabischen Familie nicht verteidigen, man müsse sich aber vor Augen halten, daß ganz in der Nähe des Hauses dieser Familie die Tötung der Juden aus Tel-Awiw geschehen war. Herr Rokach, der damals das Bürgermeisteramt in Tel-Awiw leitete, hat sofort nach Bekanntgabe der Ermordung der arabischen Familie im Namen der Juden seinem Abscheu Ausdruck gegeben. — Quigley sagte, er wisse nichts von zwei am 25. August seitens des Stadtrats von Tel-Awiw erlassenen Bekanntmachungen, in denen die Einwohner aufgefordert wurden, sich vollkommen ruhig zu verhalten und Disziplin zu bewahren. Auf Befragen gab er zu, daß er nicht hebräisch verstehe.

Der Anwalt der Araber, Stoker, fragte, ob die Juden im Besitz von Waffen und Handgranaten waren. Quigley erwiderte: Wir haben in einem jüdischen Hause an der Grenze zwischen Jaffa und Tel-Awiw vier Flinten und zwei Revolver gefunden. Zu keiner Zeit waren Juden bewaffnet, nicht einmal die jüdischen Polizisten. Bei den Arabern beschlagnahmten wir eine Pistole und vier Revolver. 18 Gewehre wurden in der jüdischen Kolonie Hulda gefunden, die sich mit diesen Gewehren hartnäckig verteidigt hatte, die aber später von der Bewohnerschaft geräumt und dann von den Arabern niedergebrannt wurde.

Quigley bestritt entschieden, daß hinter der Erregung der Juden im Zusammenhang mit der Klagemauer irgendein kommunistischer Einfluß wirksam gewesen sei. Über die Haganah (Jüdischer Selbstschutz) wisse er nichts Genaues, er glaube, sie sei ein Teil der allgemeinen Arbeiterorganisation. Er habe nie gehört, daß in der Haganah Reden gehalten würden.

Auf Vorschlag Stokers wurde der Bericht der Haycraft-Kommission über die Palästina-Unruhe im Mai 1921 zu Protokoll genommen. Stoker bemühte sich dann zu beweisen, daß sich bei der arabischen Kundgebung vor der Moschee in Jaffa am 25. August Juden provozierend verhielten. Stoker wies auf die angeblich aufreizenden Resolutionen jüdischer Protestversammlungen in Tel-Awiw hin. Sir Boyd verlas daraufhin vier von der Versammlung in Tel-Awiw angenommene Resolutionen, in denen gegen die Regierung protestiert wurde.

Sir Boyd verlas die Statuten des Brith Trumpeldor, aus denen hervorgeht, daß dieser Verein 250 Mitglieder zählt und sich dem physischen, ethischen und kulturellen Aufbau widmet.

Ein amerikanischer Journalist namens Vincent Shean, der sich als Araberfreund und Antizionist betätigt hat, meldete sich freiwillig bei der Untersuchungskommission als Zeuge und wurde auf Antrag des Anwalts der Araber Stoker vernommen. Er sagte aus, er sei am Tischa b'Aw mit einer bekannten jüdischen Dame, Miß Goldsmith, zur Klagemauer gegangen, da ihm Miß Goldsmith gesagt hatte, es kämen Chaluzim nach Jerusalem, von denen mehrere bewaffnet sind, und es würde Unruhen geben. Er habe einige Stunden an der Klagemauer zugebracht, sah einige jüdische Andächtige und viele Chaluzim, die aber keine Stöcke trugen, nur ein Revolver kam zum Vorschein, die Chaluzim waren in Kampfstimmung, Unruhen kamen aber nicht vor. Ein Araber, der mehrmals vor der Klagemauer auf und ab ging, wurde von der Polizei weggeführt. Seine jüdische Begleiterin hat ihm gesagt, daß am nächsten Tage Unruhen vorkommen werden, er sei aber nicht wieder hingegangen. Herr Shean erzählt, er habe die telegraphische Berichterstattung an die North American Newspaper Alliance einstellen müssen, weil Juden vor dem Gebäude des New York World demonstrierten und jüdische Inserenten der Zeitung die Aufträge entzogen. Es sei als ein Freund des Zionismus nach Palästina gekommen, aber jetzt hege er andere Gefühle.

Miß Goldsmith, eine Englisch-Lehrerin, Tochter eines bekannten Zionisten in New Britain, Connecticut, stellt entschieden in Abrede, daß sie Herrn Shean gesagt habe, es bereite sich ein Aufruhr an der Klagemauer am Vorabend des Tischa b'Aw vor. Sie habe nichts Derartiges Herrn Shean gesagt, sie habe ihn nur gebeten, ihr bei der Absendung eines Telegramms an die Londoner „Times" behilflich zu sein.

Shean brachte nun zur Sprache, daß Herr Agronsky offizielle Beziehungen mit der Zionistischen Exekutive in Palästina unterhalte, er sei Direktor des Nachrichtendienstes der Exekutive. Daraufhin erklärte Sir Boyd Merriman, daß Herr Agronsky nur im Ehrenamte Presseberater der Exekutive sei. Großes Erstaunen erregte die Mitteilung Sir Boyd Merrimans, daß die Palästinaregierung die „Times" ersucht habe, Herrn Agronsky nicht mit der Vertretung des Predigers Danby von der St.-George-Kathedrale in Jerusalem, der sich auf einen zweimonatigen Urlaub begeben hatte, zu betrauen, da Herr Agronsky Jude sei. Die „Times" habe nichtsdestoweniger Herrn Agronsky mit dieser Vertretung betraut.

Herr Silley, der zweite Anwalt der Regierung, teilte der Kommission mit, Herr Shean habe an die „North American Newspaper Alliance" telegraphiert, daß er die Telegrammsendungen eingestellt, weil er Antizionist geworden ist und den Zionismus für aggressiv und ungerecht halte, nachdem er soeben Zeuge einer organisierten Beschimpfung der heiligsten Stätte des Islam in Palästina gewesen ist. Silley legte auch Kopien eines Briefes vor, den Herr Shean an den damals in Zürich weilenden Herausgeber des offiziellen Organs der Zionistischen Organisation Amerikas „New Palestine", Herrn Meyer Weisgal, gesandt hat und in welchem er ein mit Weisgal getroffenes Arrangement wegen Lieferung von Aufsätzen auf-

hebt. Herr Shean erklärte, er habe seine Meinung geändert, weil die jungen Juden Palästinas die arabische Bevölkerung in vorlauter und zynischer Weise beurteilen. Seine Sympathien für den Zionismus seien geschwunden, als er gesehen habe, wie durch das System getrennter Schulen die Kinder Palästinas dazu erzogen werden, einander zu hassen.

Miß Goldsmith, die auf Antrag von Sir Boyd Merriman geladen wurde, sagte aus, sie sei eine Freundin und Nachbarin der Familie Agronsky in Tel-Awiw. Am 14. August reist sie nach Jerusalem, um dort einige Rechnungen zu bezahlen. Frau Agronsky hat sie gebeten, beim Postamt nachzufragen, ob seitens der Londoner „Times" irgendwelche Arrangements für Entgegennahme von Telegrammen getroffen wurden, ferner wegen eines Vertreters des Herrn Agronsky sich zu erkundigen. Von einem Möbelhändler, bei dem sie eine Bestellung gemacht hat, erfuhr sie, daß die medizinische Organisation Hadassah Tragbahren bestellt hat und daß diese Bestellung vielleicht damit in Zusammenhang steht, daß es am Tischa b'Aw zu Angriffen von Arabern auf Juden kommen werde. Da sie wußte, daß Herr Shean ein Freund Agronskys ist, habe sie ihn ersucht, mit ihr zur Klagemauer zu gehen. Sie hat nichts davon gesagt, daß ein Aufruhr erwartet werde, sie konnte es auch nicht gesagt haben, da sie es nicht wußte. Sie hat Herrn Shean nie etwas über bewaffnete Chaluzim gesagt. Sie selbst hat keinen Revolver gesehen, und Herr Shean hat ihr auch nicht gesagt, daß er eine solche Waffe bemerkt hat. Die Menge an der Klagemauer bestand aus jüngeren und älteren Leuten; es geschah nichts Besonderes.

Der stellvertretende Kommissar für den Norddistrikt, Herr G. McLaren aus Haifa, und der stellvertretende Kommissar des Süddistrikts, Herr R. E. Crosbil aus Jaffa, machten heute ihre Aussagen vor der Untersuchungskommission zuerst in einer öffentlichen Sitzung und dann hinter geschlossenen Türen. Der geheimen Einvernahme durften auch nicht die Anwälte der Palästinaregierung, der Jewish Agency und der arabischen Exekutive beiwohnen.

McLaren sagte aus, er habe am Freitag, dem 23. August, abends, von den Jerusalemer Unruhen erfahren, nachdem bereits frühere Jerusalemer Zwischenfälle eine unruhige Stimmung in Nablus, Tulkerem und Yenin, rein moslemitische Städte des Norddistriktes, geschaffen hatten, wogegen Haifa sich für diese Zwischenfälle wenig interessiert hat. Am Samstag, dem 24. August, war aber auch in Haifa eine geringe Erregung festzustellen. Einer bei ihm vorsprechenden jüdischen Deputation habe er mitgeteilt, daß Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden seien. Die Juden waren in erregter Stimmung, hatten ihn aber in der Aufrechterhaltung der Ruhe unterstützt. Auch die moslemitischen Notabeln hatten versprochen, für Ordnung zu sorgen. McLaren konnte keine Auskunft über die Zusammensetzung der Bevölkerung von Haifa geben, so daß Sir Boyd Merriman seinerseits feststellte, daß in Haifa 14 000 Juden, 13 000 Moslemiten leben und daß der Rest der Bevölkerung sich aus christlichen Arabern und Europäern zusammensetzt. Die gegen die Juden sich bemerkbar machende Bewegung, sagte McLaren weiter, war nicht spontan. Auf Befragen von Viscount Erleigh sagte McLaren, es sei ihm bekannt gewesen, daß Agitatoren am Werke seien, daß Flugschriften aufreizenden Inhalts unter den Arabern des Samaria-Distriktes verbreitet wurden und daß die in Nablus entstandenen Unruhen durch ein sofortiges Eingreifen der Polizei gänzlich unterdrückt werden konnten. McLaren mußte weiter zugeben, daß er es unterlassen habe, jüdische und arabische Persönlichkeiten zu einer Aussprache zusammenzubringen, obwohl Herr Shabati Levy ihn dahin informiert habe, daß er, Levy, mit dem Moslemiten Ibraham Boy Khahil die Abhaltung einer gemeisamen Versammlung am 24. August, um der Agitation entgegenzuwirken, besprochen und McLaren ersucht habe, bei dieser Beratung den Vorsitz zu führen. McLaren gab zu, daß er auch mit Ibraham Bey Khalil gesprochen habe, antwortete im übrigen ausweichend und sagte, es sei in der Sache nichts mehr geschehen.

Herr Crosbie, der Vizekommissar des Süddistrikts, schilderte die Anstrengungen, die gemacht wurden, um eine arabische Demonstration in Jaffa, die sehr gefährliche Formen hätte annehmen können, zu verhindern. Auf Befragen des Anwalts Silley sagte Crosbie, nur eine kleine Minderheit sei für die Unruhen verantwortlich, die ganze arabische Bevölkerung von Jaffa war gegen die Balfour-Deklaration. Silley fragte Crosbie, ob der Scheich Abdul Karer Muzchar aus Jaffa, der hier im Saale neben dem Anwalt der arabischen Exekutive sitzt, in der Versammlung der Vereinigung moslemitischer junger Männer eine Rede gehalten hat. Crosbie erwiderte: Das ist ganz sicher, ich kann mir keine Versammlung vorstellen, in der dieser Scheich nicht redet, er hat eine Leidenschaft fürs Reden. Das liberale Mitglied der Kommission, Hopkins Morris, erklärte, er erkenne in dem Scheich Muzchar denjenigen Herrn, der die Mitglieder der Untersuchungskommission bei ihrem Besuch in Jaffa angesprochen hatte. (Muzchar figuriert in der von „Dawar" veröffentlichten „Schwarzen Liste" der Regierung, die arabische Nationalisten und Kommunisten vereinigt.)

Crosbie sagte weiter aus, er sei überzeugt, daß ein Massaker in Tel-Awiw dadurch abgewendet worden sei, daß Polizeioffizier Riggs gegen die auf Tel-Awiw marschierenden Araber das Feuer eröffnete. Es sei nicht wahr, daß die Erregung erst durch das Feuern entstanden sei.

Unglaubliche Behauptungen Silleys über die Haganah

Der Anwalt Silley brachte wieder die Angelegenheit des jüdischen Selbstschutzes (Haganah) zur Sprache und fragte Crosbie, ob er wisse, was Haganah bedeutet. Crosbie erwiderte, er habe wohl von Haganah gehört, wisse aber nichts Definitives, ob sie tatsächlich besteht. Wenn sie besteht, so könne es sich nur um eine jüdische Selbstschutztruppe gegen arabische Angriffe handeln. Silley: Als ein Resultat der von den Juden verfolgten Politik? Crosbie: Ich möchte das nicht behaupten. Nun brachte Silley das in Tel-Awiw erschienene hebräische Büchlein über den ukrainischen Selbstschutz zur Sprache, wogegen Sir Boyd Merriman Einspruch erhob. Darauf Silley: Wenn ich richtig informiert bin, so befindet sich das Hauptquartier der Haganah in der Ukraine, aber es bestehen zwei Gruppen in der ganzen Welt.

Crosbie erklärte auf Befragen von Viscount Erleigh, er könne sich absolut nicht daran erinnern, daß eine Abordnung jüdischer Bauern ihn

um Schutz für die jüdischen Kolonien ersucht hatte. Auch als ihm Erleigh die Namen der Mitglieder der Deputation laut einem Bericht im „Haarez“ vorlas, blieb er dabei, daß er sich nicht erinnern könne; es fanden, fügte er hinzu, damals so viele Zusammenkünfte statt.

Wolfgang von Weisl vor der Untersuchungskommission

Jerusalem, 15. November. (JTA.) Vor der Untersuchungskommission erschien heute Dr. Wolfgang von Weisl, der bekannte Orientschriftsteller und Vertreter des Berliner Ullstein-Dienstes, der auch Mitglied des Zentralrats des Weltverbandes der Zionisten-Revisionisten ist. Dr. v. Weisl, der während der Jerusalemer Unruhen als einer der ersten verletzt wurde und noch heute an den Folgen dieser Verletzung zu leiden hat, erschien im Saale, gestützt von seiner Gattin und einer Pflegerin. Er berichtete über die Geschehnisse an der Klagemauer am 16. August und in der Jaffastraße am 23. August und entwickelte auf Befragen der Anwälte die Grundsätze des Revisionismus, die, so sagte er, die Grundsätze der ersten Zionisten sind und nichts enthalten, was den Arabern Anlaß zu Befürchtungen geben könne.

An dem tragischen Freitag, dem 23. August, nach 1 Uhr hörte er, daß sich in der Jaffastraße Unruhen vorbereiteten. Er eilte an das Jaffa-Tor, dort traf er bewaffnete britische und unbewaffnete arabische Polizei an. Ein britischer Offizier und der stellvertretende Distriktskommissar, Herr Cust, waren ebenfalls da. Die Straße entlang marschierten 150 bis 200 mit Schwertern und Knütteln bewaffnete Araber. Ein verfolgter Jude rannte auf die Polizei zu, er wurde aber, bevor er diese erreichte, niedergestochen; er erhob sich, fiel aber, durch einen zweiten Stich getroffen, wieder hin. Polizisten trugen ihn hinter die Polizeikette, und Herr Cust bemühte sich, die Araber zu beruhigen. Fünf Minuten später wurde abermals ein Jude niedergeschlagen, und der Mob lief den Bethlehem-Weg hinunter. Die Polizei brachte die Menge zum Stehen. Dr. v. Weisl begab sich zur Jaffastraße, wo er besorgte Juden einander zurufen hörte: Die Araber kommen! Vor dem arabischen Demonstrationszug waren zwei Polizisten zu Pferde, hinter dem Zuge fuhr ein Panzerauto in Begleitung von vier englischen Polizisten. Der Zug bewegte sich ruhig fort. Plötzlich stürzte sich ein Araber, ein Hüne von Gestalt, mit einem Knüttel auf einen Juden, fast in demselben Augenblick erhielt er, Dr. v. Weisl, von zwei Arabern Schläge auf den Kopf, sein Tropenhelm milderte die Wirkung der Schläge. Er packte einen der Angreifer und wollte ihn der Polizei übergeben, die Polizisten waren aber allzu beschäftigt. Der Festgehaltene versuchte, sich loszureißen, und während er, Weisl, mit ihm rang, fühlte er einen Stich in den Rücken. Er sah sich um und sah, daß es ein junger Araber war, der den Messerstich geführt hatte. Er sah weiter, daß die Polizisten den Angreifer faßten, ihn aber nicht verhafteten, sondern in den Zug hineinstießen. Fast in der gleichen Minute wurde der Jude Eliah Raitan von einem anderen Araber durch Messerstiche tödlich verletzt. Ebenso wurde der hebräische Schriftsteller Ittmar ben Awi, der sich unweit von Dr. v. Weisl befand, verletzt.

Palästinanachrichten

Die außerordentliche Tagung des Waad Leumi — Waad Leumi fordert ein Durchgreifen gegen den Terror — Pinchas Ruthenberg zum Präsidenten wiedergewählt

Jerusalem, 17. November. (JTA.) Der Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat Palästinas) hat in einer soeben abgehaltenen außerordentlichen Sitzung beschlossen, den Oberkommissar Sir John Chancellor dahin zu informieren, daß die jüdische Bevölkerung den jetzigen Zustand der Anarchie im Lande auf die Schwäche der Regierung zurückführt. Der Oberkommissar wird aufgefordert, strenge Maßnahmen zur Unterdrückung des Terrors und zur Wiederherstellung der Sicherheit im Lande zu ergreifen.

In einer zweiten Resolution wird dagegen protestiert, daß seitens der Regierung oder Privatpersonen Besprechungen mit arabischen Führern über die Errichtung eines Parlamentes gepflogen werden. In der Resolution wird erklärt, daß Konzessionsangebote als eine Prämie für Pogrome angesehen werden müßten.

Der Waad Leumi hat einen Aufruf an den gesamten jüdischen Jischuw erlassen, in welchem dieser aufgefordert wird, Disziplin zu wahren und keinerlei gesonderte politische Aktion zu unternehmen.

Zum Präsidenten des Waad Leumi wurde Pinchas Ruthenberg wiedergewählt.

Ein Beschluß des Waad Leumi lautet dahin, daß zur Weiterführung des jüdischen Aufbauwerkes eine zentrale Finanzinstitution geschaffen werde, deren Direktorium sich aus Persönlichkeiten der Jewish Agency und des Waad Leumi zusammensetzen solle.

Fortdauernde Gewalttaten der Araber in Palästina

Jerusalem, 17. November. (JTA.) Die Ermordung zweier Araber in der Nähe der großen jüdischen Kolonie Petach Tikwah hat die Gemüter erregt.

In dem Dorfe Betiksa in der Nähe der Jerusalemer jüdischen Vorstadt Moza nahmen zwei Polizisten, ein Araber und ein Zirkassier, Haussuchungen nach Waffen vor. Als sie zwei Gewehre konfiszierten, wurden sie von Dorfbewohnern angegriffen. Der Zirkassier erlitt schwere Verletzungen, der arabische Polizist konnte unverletzt entkommen.

Das Haus eines jüdischen Wächters in einem Orangenhain der jüdischen Kolonie Rechoboth, südlich von Rischon Lezion wurde in der Nacht von Arabern beschossen. Niemand wurde verletzt.

Jerusalem, 13. November. (JTA.) Ein Mordanschlag auf den berühmten jüdischen Augenarzt Dr. Ticho, der von einem Araber unmittelbar vor

dem Polizeibüro durch Messerstiche in den Rücken schwer verletzt wurde, hat unter der Bevölkerung Jerusalems ungeheure Empörung hervorgerufen.

In der Gegend von Haifa hat eine andere Gewalttat große Empörung hervorgerufen. In der Nacht zum Mittwoch, den 13. November, wurden Jeschaja Levit und Frau Fanni Badash, die sich im Wagen auf dem Wege nach ihrem Wohnort Kerkur befanden, in der Nähe von Chedera an der Eisenbahnstation von einem Trupp Araber angegriffen. Frau Badash wurde in grauenvoller Weise ermordet, Jeschaja Levit durch Schüsse lebensgefährlich verwundet. Die Pferde wurden ausgespannt und weggeführt, der Wagen wurde geplündert. Sechs Araber wurden als der Tat verdächtig verhaftet.

Dr. Tichos Gesundheitszustand gebessert

Jerusalem, 15. November. (JTA.) Das Oberrabbinat ordnet an, daß in allen Synagogen für die Wiedergenesung des von einem Araber durch Messerstiche schwer verletzten berühmten Augenarztes Dr. Ticho gebetet wird. Wie es heißt, hat sich der Zustand Dr. Tichos etwas gebessert.

Schießereien in Jerusalem und in Safed

Jerusalem, 14. November. (JTA.) Gegen das von Juden bewohnte Jerusalemer Stadtviertel „Mekor Chajim" wurden in der letzten Nacht mehrere Schüsse abgegeben; es ist nicht gelungen, den Tätern auf die Spur zu kommen.

Im westlichen Teil der Stadt Safed haben Araber plötzlich eine Schießerei begonnen, die dreißig Minuten lang fortgesetzt wurde. Ein englischer Soldat wurde getroffen und schwer verletzt in das Hadassah-Hospital gebracht. Den Urhebern gelang es zu entkommen, bevor britisches Militär an Ort und Stelle angelangt war.

Studenten-Ausschreitungen

Schwere Ausschreitungen antisemitischer Studenten in Krakau

Krakau, 13. November. (JTA.) Am 13. November nachmittags fanden an der medizinischen Fakultät der Krakauer Universität schwere Ausschreitungen nationaldemokratischer Studenten gegen jüdische Medizinstudierende statt. Etwa 150 polnische Studenten fielen über eine Gruppe von neun jüdischen Studenten her und schlugen lange Zeit auf sie los. Fast alle Mißhandelten erlitten erhebliche Verletzungen und mußten durch die fliegende Ambulanz der Rettungsgesellschaft verbunden werden. Anlaß zu dem Überfall gab das Gerücht, daß am Abend vorher jüdische Studierende im Stadtpark einige Nichtjuden mißhandelt hatten.

Krakau, 15. November. (JTA.) Die Hetze gegen die jüdische Studentenschaft in Krakau dauert an. Die nationaldemokratischen Studenten verbreiten Proklamationen, in denen erklärt wird, die Überfälle auf jüdische Studenten im Mittwoch seien nur ein Racheakt für vorangegangene jüdische Provokationen gewesen. Es wird zu einem gesellschaftlichen Boykott der jüdischen Studenten in ganz Polen aufgefordert. Am 14. November hielten die polnischen Studenten eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, die jüdischen Mediziner vom Anatomischen Institut mit Gewalt fernzuhalten. Heute morgen wurde dieser Beschluß auch schon durchgeführt. Die jüdischen Studenten wurden mit Gewalt aus dem Seziersaal entfernt. Mittags wurden jüdische Studenten im Universitätsgebäude mißhandelt, ein jüdischer Student wurde in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Krakau, 17. November. (JTA.) Am Freitag, dem 15. November, griffen die antisemitischen Studentenunruhen auf die Handelshochschule über, an der eine große Zahl Juden studiert. Das Hochschulgebäude war von nationaldemokratischen Studenten aus verschiedenen Hochschulen und Fakultäten umstellt; kein Jude durfte ins Gebäude hinein. Juden, die bereits in den Vorlesungssälen waren, wurden herausgezerrt und schwer mißhandelt. Der Direktor der Handelshochschule Roland, ein getaufter Jude, ging an der Spitze der Demonstranten von Saal zu Saal und forderte die Juden zum Verlassen des Gebäudes auf, während Professor Sarna, ein Pole, sich der bedrängten Juden annahm.

Krawalle der deutschvölkischen Studenten in Prag

Prag, 18. November. (JTA.) Nachdem vor einigen Tagen die Studenten der medizinischen Klinik der tschechischen Masaryk-Universität in Prag für die Einführung des Numerus clausus für Ausländer an den tschechischen Hochschulen demonstrierte und ein Teil der tschechischen Hörerschaft eine direkte antisemitische Haltung einnahm und Rufe gegen die Überflutung der medizinischen Fakultät durch „polnische Juden" ausstieß, kam es heute an der Prager deutschen Universität und an der Technischen Hochschule zu turbulenten Demonstrationen der deutschnationalen und deutschvölkischen Studenten gegen die ausländische und insbesondere gegen die jüdische Hörerschaft, wobei der Numerus clausus für Juden gefordert wurde. Die Vorlesungen an der Universität und an der Technik wurden für zwei Tage sistiert.

Am Nachmittag fanden an der tschechischen Universität abermals Demonstrationen gegen die Ausländer statt, die zum Teil antisemitisch betont waren.

Aus der jüdischen Welt

Nationalsozialisten ziehen in die deutschen Stadtparlamente ein

Berlin, 18. November. (JTA.) Die gestern in Preußen, Sachsen und Hessen durchgeführten Wahlen in die Stadtparlamente und in die Provinzial-Landtage haben fast überall ein starkes Ansteigen der nationalsozialistischen Stimmen auf Kosten der deutschnationalen erbracht. In Berlin, wo die Nationalsozialisten bisher nicht vertreten waren, ziehen sie mit 13 Stadtverordneten unter Führung von Dr. Goebbels (bei der Gesamtzahl von 225) in das Stadthaus ein. Ihre Stimmenzahl betrug in Berlin 132 031. Zum Teil saugten sie auch die Stimmen der Völkischen und der Deutschsozialen (bisher 3 Mandate) in sich auf. In vielen anderen Großstädten des Reiches ist das Verhältnis für sie ein noch günstigeres.

Die 76. Friedhofschändung

Berlin, 14. November. (JTA.) Auf dem jahrhundertealten jüdischen Friedhof in Floß bei Weiden in Bayern wurden — wie der „C.-V.-Zeitung"

ROMAN-BEILAGE DES „JUDISCHEN ECHOS“

DER LETZTE WALDJUDE

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

32. Fortsetzung

„Mit dir ist ja nicht zu reden“, unterbrach Komarowski Jelenski einige Male.

„Willst du noch etwas hören?“ Jelenskis Augen leuchteten. „Ich habe ein kleines anonym erschienenes Buch liegen, in dem beschrieben wird, wie mein Vater zum Christen gemacht wurde. So oft ich dieses Büchlein lese, fällt mir ein, daß der Pole mehr nach der Herrschaft seiner Rasse Sehnsucht hat als nach einem polnischen Staat.“

„Nicht richtig, das ist nicht richtig.“ Kahane machte eine ärgerliche Handbewegung.

„Der Autor des Büchleins“ — Jelenski ließ sich durch Kahanes ärgerliche Handbewegung nicht aus dem Konzept bringen — „klagt, man könne nicht durch die Straßen von Warschau gehen, ohne einem Neophyten zu begegnen. Die Neophyten befassen sich nicht mit Arbeit, jeder von ihnen hat zwanzig Schankhäuser, sie leben ganz abgesondert, verheiraten sich nie mit einem wirklichen Katholiken, kurz, sie sind dieselben Juden geblieben wie früher, ha, ha, ha, wie gefällt dir das?“

„Sonderbar, sonderbar,“ Kahane ließ seine Finger knacken, „kann man das Buch von dir bekommen?“

„Gewiß, ich habe sogar herausbekommen, wer das anonyme Büchlein geschrieben hat, es ist ein Pfaff mit Namen Hogortowski; aber hört weiter zu: Bei meines Vaters Taufmahlzeit, so erzählt er, waren etwa dreißig Neophyten zugegen, aber kein einziger wirklicher Katholik. Das Essen war genau so wie bei Juden: gefüllte Fische, weißer Barches, das Reden mit den Händen, die furchtsamen, schlauen Augen, sogar das zu häufige Kreuzschlagen. ‚All das ließ mich fühlen‘, so sagt der Autor, ‚daß ich zwischen Juden sitze, daß sie mich scheel ansehen; sie haben jüdische Worte in ihr Gespräch eingeflochten, die ich nicht verstand; sie schienen vor mir auf der Hut zu sein, wie vor einem Fremden; so bin ich mitten im Festessen weggegangen.‘ “

Alle schwiegen eine Zeitlang und mieden Komarowskis Blick, als hätten Jelenskis Worte ihre Fahrt unnütz und unsinnig erscheinen lassen.

„Da sind wir schon“, rief Kahane.

Bergauf zogen sich sorgfältig gereinigte Wege, zu deren Seiten tiefer Schnee lag. Langgestreckte, weiß getünchte Gebäude waren auf dem Anwesen verstreut; sie sahen von weitem wie Kasernen aus. In der Mitte stand eine Kirche mit zwei Türmen, deren Kreuze, mit Schnee bedeckt, sich scharf in der durchsichtigen Luft abhoben. Die Kirchentüren standen weit offen, die Flammen der Wachskerzen leuchteten aus den Schatten hervor, verschwanden und blinkten wieder auf. Von allen Seiten fuhren Bauernschlitten heran. Junge Burschen mit Knotenstöcken kamen in ganzen Trupps, Frauen in schwarzen Kleidern knieten vor der Kirche und verschwanden einzeln in den geöffneten Türen, wie in einer tiefen, beleuchteten Höhle. Mönche in langen, braunen Kutten, mit Gürteln, deren Troddeln zwischen ihren Beinen baumelten, wandelten gottesfürchtig zwischen der Menge und taten ihre Tagesarbeit, als wäre nichts Außerordentliches vorgefallen.

Der Schlitten hielt. Jelenski schlug die Decke zurück, alle stiegen aus. Es war schwer, zur Kirche durchzukommen. Die Menge drängte von allen Seiten. Immer neue Trupps kamen herbei. Einer trug ein Kreuz, ein anderer ein Heiligenbild. Ringsum tönte Gesang. Da hörte er auf, dort begann er, dort wieder fiel man mitten ein; unaufhörlich bekreuzigte sich das Volk und sang still mit wie beim Ablaß.

Ein junger Priester trat grüßend näher. Er warf einen Seitenblick auf Mordechai. Als man ihn vorstellte, wurde es Mordechai unheimlich; er fühlte alle Blicke auf sich gerichtet.

„Herr Kahane,“ zufrieden wies der Priester auf die unaufhörlich hinzuströmende Menge, „jetzt wird schon niemand mehr sagen, das Volk sei gegen den Aufstand, was?“

Mordechai hörte nicht zu. Er stand mit gesenktem Kopf und halb geschlossenen Augen und fühlte nicht, daß sich um ihn eine feste Mauer von Menschen erhob, die sich immer dichter zusammenpreßte und alles verdeckte, was ringsum vorging.

Die Menge geriet in Bewegung; sie wollte näher zur Kirche kommen und schob Mordechai vorwärts; er war eingeklemmt, wurde vom Strom getragen wie ein Stück Holz und fürchtete, Kahane könnte in der Masse zerquetscht werden. Als er sich umsah, erblickte er ringsum mißtrauische Gesichter und stechende Augen; er hörte einen alten Mann, der eine Konfederatka trug, erzählen, wie er in den dreißiger Jahren Warschau verteidigt hatte; aber niemand hörte ihm zu. Alle drängten mit offenen Mündern, gierigen Augen und vorstehenden Ellenbogen zur Kirche; Mordechai kam der Gedanke, ob diese gleiche Masse imstande wäre, sich einem Feinde, wer immer er wäre, entgegenzustellen.

Beim Kircheneingang, wo das Muttergottesbild stand, war eine weibliche Gipsfigur aufgestellt. Sie trug auf dem Kopf eine Konfederatka, auf der Brust einen weißen Adler aus Blumen gewunden; an Händen und Füßen hingen Eisenketten. Ein Häuflein junger Burschen und Mädchen kniete auf dem Schnee und sang:

Boze cos Polske...

Die Menge fiel in den Gesang ein.

Bei der Statue stand plötzlich ein Priester, ihm folgte ein zweiter, ein dritter. Die Menge rührte sich nicht; sie stand mit strahlendem Antlitz, hörte nicht, was gesprochen wurde, sondern fühlte bloß, die Stunde sei gekommen, die Ketten müßten zerrissen werden.

Kahane sprach mit heiserer Stimme und fuhr dabei mit den Fäusten durch die Luft. Die in seiner Nähe Stehenden schwenkten die Hüte und schrien: „Einheit." Mordechai fühlte einen nassen Schnurrbart, der nach Tabak roch, auf seinen Wangen, ein alter Pole hatte ihn umarmt und küßte ihn:

„Einheit sagt man, also Einheit!"

Jemand stimmte an und gleich hallte es über den ganzen Abhang:

Z dymem pozarow — — —

Der Gesang erhob sich immer höher, schwebte über den Pelzmützen der Bauern; in der Luft hing der heilige Glaube eines Volkes, daß es heute oder morgen frei sein werde.

Ein Brausen ging durch die Luft.

„Er kommt, er kommt!"

„Wer?"

„Prinz Poniatowski."

„Wer ist das?"

„Wer das ist? Wie soll man es dir sagen?"

„Ein Prinz?"

„Ja, Herr, ein Prinz."

„Nein, es ist ja Gaf Zamojski."

„Weißt du es gewiß?"

„Gewiß oder nicht gewiß, aber, mein Lieber, da kommt bestimmt nicht irgendwer!"

„Was sagst du zu dem Gespann?"

„Wie das leuchtet!"

„Gold!"

„Reines Gold."

Aus dem Walde sprengte eine Suite Schlachtschitzen heran. Man lief ihr entgegen; niemand wußte, wer gefahren kam. Verschiedene Namen wurden gerufen, man stritt, man wettete. Bald erschien eine Kutsche, an der zehn Pferde vorgespannt waren, entsprechend den zehn Gouvernements Polens. In der Kutsche saß ein junger Mann, von Damen umgeben. Die Pferde waren in blauseidenen Brokat gehüllt, auf dem silberne Adler gestickt waren, und trugen auf den stolz emporgeworfenen Köpfen goldene Wappenschilder. Graziöse Töchter Polens in nationalen Krakauer Trachten bildeten eine Ehrenwache, beugten ein wenig ihre stolzen Köpfe und bezauberten mit ihren blauen Augen und den blonden Zöpfen. Leise schwangen die Glokken. Aus der Kirche kam dem Prinzen eine Prozession entgegen. Stärker schwangen die Kirchenglocken, und die stolzen Töchter Polens beugten ihre Köpfe tiefer; höher und stärker klang ihr Gesang, von dem Seufzen einer jüdischen Geige begleitet. So wurde das schwere Joch abgeworfen, die Schmach und das Leid des polnischen Volkes übertäubt, still und gottesfürchtig beugte die Menge die Knie vor ihrem Prinzen und sehnte sich nach einem Worte.

Stolz stand der Prinz über dem knienden Volk und kaute kriegerisch an seinem langen Schnurrbart; da sah er vom Walde her einen Juden kommen. Es war Moischele, der Dorfschauchet, ein kleines Männchen mit schütterem Bart; er trug einen Sack mit Lungen und Lebern nach Hause. Der Prinz vergaß, daß die Menge kniete und seines Wortes harrte. Er sprang aus der Kutsche, lief dem kleinen Juden entgegen und umarmte und küßte ihn. Die Schlachtschitzen schwenkten die Konfederatka, die Damen ihre weißen Seidenhandschuhe, das Volk, das eben noch im Gebet versunken war, sprang mit einem „Vivat" auf und schrie: „Einheit, lang lebe Moschko!" und unter den Zurufen der Damen ging dem Prinzen sein Temperament durch; er hob Moische in die Höhe, ohne sich daran zu kehren, daß der kleine Jude mit den Füßen strampelte und weinte, und setzte ihn in die Kutsche; der Zug fuhr weiter.

(Fortsetzung folgt)

mitgeteilt wird — in der Nacht zum 28. Oktober zwei Grabsteine umgestürzt und zwei Kindergräber verwüstet. Die Friedhofsmauer wurde beschädigt und der Ausgang in der gemeinsten Weise beschmutzt. Die Gendarmerie hat die Verfolgung der Täter aufgenommen. Es ist dies die 76. Friedhofschändung, die seit Ende 1923 in Deutschland festgestellt worden ist.

Die Mandatskommission hält im März eine außerordentliche, der Erörterung der Palästinalage gewidmete Tagung ab

Genf, 15. November. (JTA.) Die Mandatskommission des Völkerbundes hat sich heute wiederum mit der Frage Palästinas befaßt und beschlossen, im März 1930 eine außerordentliche Session abzuhalten, die ausschließlich der Erörterung der Lage Palästinas im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen gewidmet sein soll. Der Mandatskommission wird bis zu diesem Zeitpunkt durch die englische Regierung der Bericht der nach Palästina entsandten Untersuchungskommission übermittelt worden sein, die Mandatskommission wird diesen Bericht prüfen und ihr Gutachten dem im Mai 1930 zu einer Sitzung zusammentretenden Völkerbundrat unterbreiten.

Sejmdeputierter Jizchak Grünbaum 50 Jahre

Warschau, 15. November. (JTA.) Am 24. November wird Rechtsanwalt Jizchak Grünbaum, Abgeordneter des polnischen Sejm und Präsident des jüdischen Parlamentsklubs, 50 Jahre alt. Innerhalb des polnischen Judentums werden Vorbereitungen zur Ehrung Grünbaums getroffen.

Überfall auf das Gebäude des Warschauer „Nasz Przeglond"

Warschau, 18. November. (JTA.) Etwa fünfzehn junge Leute drangen in der Nacht in das Gebäude der in polnischer Sprache erscheinenden jüdischen Tageszeitung „Nasz Przeglond" ein, richteten Zerstörungen an und mißhandelten zwei Angestellte. Als die Druckereiangestellten herbeieilten, entflohen die Rowdies.

Dr. Cyrus Adler Präsident des American Jewish Committee — Julius Rosenwald Vizepräsident

Neuyork, 12. November. (JTA.) Dr. Cyrus Adler, Präsident des Jüdischen Theologischen Seminars von Amerika, wurde in der soeben in Neuyork abgehaltenen 23. Jahrestagung des American Jewish Committee zum Präsidenten dieser Körperschaft an Stelle des verstorbenen Herrn Louis Marshall, des Begründers des A. J. C., gewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Herr Julius Rosenwald aus Chicago wiedergewählt.

Feuilleton

Das Gastspiel der Habimah

Jaakobs Traum

Richard Beer-Hofmann hat in „Jaakobs Traum" vielleicht die schönste, sicher aber auch eine der tiefsten Ausdeutungen der Berufung Jaakobs gegeben; die Idee der Auserwähltheit des jüdischen Volkes erhält hier eine Rechtfertigung, die vor der ganzen Menschheit bestehen darf. Ob aber dieses mehr lyrische als dramatische Vorspiel zu einer Trilogie von König David (vielleicht bringt die längst versprochene Vollendung des Gesamtwerkes das David-Drama, das wir ersehnen) auch für die Szene geeignet ist?

Man darf bezweifeln, ob eine deutsche Aufführung, sogar in einer zusammengestrichenen Bühnenbearbeitung zu fesslen möchte; wenn die Form, in der die Habimah das Werk hebräisch einem Publikum gebracht hat, das von den Reden der Engel und Jaakobs in dem langen handlungslosen letzten Bilde zum größten Teil auch nicht ein Wort verstanden haben dürfte, nicht gänzlich versagte, sondern im Gegenteil noch außerordentlich starken Beifall hervorrief, so hat man dies nur der Kunst zuzuschreiben, mit der alles, was nur einigen Anlaß zu dramatischer Belebung bot, herausgearbeitet wurde, und den allerdings überragenden Künstlerpersönlichkeiten, die sich für Haupt- wie für Nebenrollen einsetzten. So gab es eine stürmische und jubelnde Begrüßung Edoms (A. Messkin) durch seine Frauen, eine um das letzte gehende Auseinandersetzung zwischen Rebekka (A. Rowina) und dem andrängenden Edom, eine aus tiefstem Instinkt gestaltete Freilassung des Knechtes Idnibaal (E. Bertonoff) durch Jaakob (L. Warschawer) und eine ergreifende Versöhnung der beiden feindlichen Brüder — Szenen von dramatischer Wucht, seelischer Spannung, geradezu Dramen en miniature. Das dritte Bild allerdings vermochte auch die Habimah nicht in die Sphäre des Übersinnlichen, des mystischen Traumes und gleichzeitig des bewegten, konkreten Lebens zu stellen; kann man die szenische und räumliche Lösung noch als gelungen anerkennen, so kann doch nicht verschwiegen werden, daß der Übergang von Rezitation zum Gesang Härten nicht vermied, daß sich ein opernhafter Zug — und kein guter, denn dazu fehlt die Macht des Orchesters und die Macht der Gesangsstimmen — zu sehr geltend machte. Gewiß — auch hier bot die Habimah weit mehr als man erwarten durfte: in der mystisch-verschleierten, verhangenen Stimme des Samael (Zwi Friedland) klang ewige Klage, das Leid der Verstoßung, tönte unendliche Sehnsucht und in den Stimmen der Engel leuchtete der paradiesische Glanz der göttlichen Verheißung.

Der Ewige Jude

Der nationale Zusammenbruch der Juden nach der Zerstörung Jerusalems, der Eindruck dieses für unmöglich gehaltenen Geschehnisses wird in diesem Drama David Pinskys im wesentlichen an zwei Personen dargestellt: An der jungen Frau (A. Rowina), die den Schmerz so stark erlebt, daß sie nicht einmal mehr ihr Kind säugen will, weil es an dem Tag der Vernichtung des Tempels geboren wurde und an dem Propheten (Zwi Friedland), der den Schmerz nicht weniger spürt, aber gerade in diesem Zeitpunkte an die Erlösung durch den Moschiach glaubt — bis auch diese letzte Hoffnung zuschanden wird und er als ewiger Jude seinen Gang durch die Jahrtausende antreten muß. Die Habimah bringt in stimmungsvollen Szenen das Drama zur Geltung: großartig gestaltet der Gegensatz zwischen dem hellen Treiben des Alltags, dem unverzagten und leichtfertigen Optimismus der Menge und den düsteren Ereignissen, die immer stärker sich in den Vordergrund drängen und schließlich alles in Schmerz, ja in Trostlosigkeit auflösen, plastisch

und wahr das Ringen des Propheten um sich selbst, um seine Vision und um Anerkennung, die er zuerst bei den Ärmsten und Bresthaften findet; der Blinde (E. Winiar), der sich als erster zu ihm bekennt, bot eine erschütternde Leistung. Das Bühnenbild G. Jakulows und die Musik A. Kreins verstärkten den mächtigen Eindruck; die Aufführung fand reichen Beifall, der vor allem den Hauptdarstellern Rowina und Friedland galt.

Der Dybuk

Der gewaltige Nachhall, den jede Aufführung des „Dybuk" hinterläßt und diesen nach wie vor zum Glanzstück der Habimah stempelt, gründet sich vor allem darauf, daß der Chassidismus, diese fremde, aber reiche von religiösen Gemeinschaften eigenartigster Prägung und stärksten inneren Zusammenhangs gebildete Welt in Drama und Aufführung in einer Weise deutlich und lebendig wird, die alles übertrifft, was man bei uns je im Theater erlebt hat. Sei es, daß diese Wirkung der einzigartigen Regie Wachtangows zu verdanken ist, sei es, daß sie sich ergibt aus der letzten Hingabe einer auserlesenen Künstlerschar, der vortrefflichen Besetzung noch der letzten Rolle und der eminenten Beseelungskraft vor allem der Träger der drei Hauptgestalten (Chanan: Zwi Friedland, Lea: A. Rowina, Zadik Asriel: B. Tschemerinsky) — die geheimnisvolle Atmosphäre, in der sogar Dämonenglaube und eine Gerichtsverhandlung mit einem toten Zeugen alle Unwahrscheinlichkeit verlieren, war da und sie schlug alle Zuschauer in Bann. Nach der Abschiedsvorstellung konnte die Habimah eine Ovation ohnegleichen entgegennehmen, die bewiesen hat, daß man in München ihre Kunst zu schätzen weiß und die hoffentlich veranlassen wird, auch später München wieder zu berühren.

(Bericht über die Golem-Aufführung folgt in der nächsten Nummer.)

Am Samstag, dem 16. November, wurde nach der Aufführung im Hause des Herrn Justizrats Dr. Elias Straus ein Empfang für die Damen und Herren der Habimah und Freunde ihrer Kunst veranstaltet, zu dem die Herren Otto Falkenberg, Adolf Kaufmann und Julius Gellner von den Kammerspielen, aus Münchener literarischen Kreisen die Herren Thomas Mann, Bruno Frank und Karl Wolfskehl und für die jüdischen Freunde der Habimah die Herren Justizrat Dr. Straus und Paul Grünbaum eingeladen hatten. Herr Justizrat Dr. Straus gab zu Beginn des Abends in herzlichen deutschen und hebräischen Worten seiner Freude Ausdruck, die Habimah begrüßen zu dürfen, deren Kunst nicht nur für das jüdische Volk, sondern für die ganze Kulturwelt so außerordentlich viel bedeute; er dankte ihr für all das, was sie an hohen geistigen Erlebnissen vermittelt habe und wünschte ihr für die Zukunft weiter die Möglichkeit, ihre theatralische Sendung zu erfüllen. Im Verlaufe des Abends wandte sich auch Herr Direktor Otto Falkenberg an die Gäste: Die Habimah vereine, und das mache ihre besondere Bedeutung aus, gleichzeitig Problem und Erfüllung. Ihre Aufführungen brächten problematische Stoffe; vermöchten sie aber in einem einheitlichen Stil darzustellen, während das deutsche Theater seit Goethe, Schiller und Kleist um das Problem kämpfe und doch einen wesenseigenen Stil bis zu unseren Tagen nicht habe entwickeln können. Herr Tschemerinsky, dessen Worte Herr Justizrat Dr. Straus ins Deutsche übertrug, dankte für die freundliche Gesinnung, die man der Habimah entgegenbringe und er versprach, daß sie bemüht sein werde, diesen Dank in neuen Taten darzubringen; die Habimah wolle unermüdlich weiterarbeiten, ihr Repertoire erweitern und darnach streben, für die Kunst, für das jüdische Volk und für die Menschheit ihr Bestes zu geben. Man blieb noch lange vereint, der Empfang hat das durch die Aufführungen geschaffene geistige Band noch enger geschlossen und man darf wohl sagen, daß nun auch in München ein weiterer Kreis von begeisterten Freunden der Habimah entstanden ist, der vielleicht — und wir wollen es hoffen — auch noch eine organisatorische Form finden wird. I. E.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde, München. Donnerstag, 28. November: Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 7/II: 20.15 Uhr: Rabbiner Dr. Leo Baerwald, „Der Prophet Jeremias. Der Mensch und seine Sendung". — 21.15 Uhr: Dr. Ludwig Feuchtwanger, „Epochen der jüdischen Selbstbehauptung seit dem Untergang des eigenen Staates".

Jungzionistischer Arbeitskreis München. Die geplante Aussprache über „Zionismus und Sozialismus" findet Dienstag, 26. November, abends 8.30 Uhr, im Heime des K.J.V., St.-Anna-Straße 6, statt. Die einleitenden Referate wurden von den Herren Fritz Weißbarth und Ignaz Emrich übernommen.

Zionistische Ortsgruppe München. In einer wiederum sehr gut besuchten Versammlung, Montag, den 18. November, wurde die unlängst begonnene politische Aussprache fortgesetzt. Frau Dr. Grete Weihl stellte in ihrem einleitenden Referat über politische Fragen Palästinas und des Zionismus zunächst fest, daß seit den Ereignissen in Palästina eine verhängnisvolle Radikalisierung eingetreten sei, der es entgegenzuwirken gelte. Dann versuchte sie zu zeigen, daß im Grunde nur zwei politische Auffassungen der Lage einander gegenüberstehen, die machtpolitische des Revisionismus und die friedenspolitische des Brith Schalom. An der Klagemauerfrage, an der Araberpolitik und an der Englandpolitik wies sie diese entgegengesetzte Reaktion auf. Sie lehnte das politische System des Revisionismus mit Entschiedenheit ab und hält eine Lösung all der Fragen nur auf dem vom Brith Schalom gezeigten Wege für möglich. Zum Schluß warf sie die Frage auf, was uns eine jüdische Heimstätte in Palästina bedeutet. Sie hält eine jüdische Majorität in Palästina zur Erfüllung dieses Begriffes nicht unbedingt für notwendig und glaubt, daß die Geschichte gegen Herzl und für Achad Haam entschieden hätte. Nachdem Herr Dr. Emrich einen kurzen Bericht über die Sitzung des Landesvorstandes vom 10. November erstattet hatte, kamen in der sehr angeregten Diskussion meist gegenteilige Stimmen zu Wort. Es sprachen die Herren Reich, Emrich, Uschpitz, Lichtenauer, Harburger, Wolf, Siman und Frau Dr. Straus. Im Schlußwort setzte sich Frau Dr. Weihl mit den anderen Anschauungen auseinander. Die Diskussion, die sich bis fast 12 Uhr erstreckte, wurde unterbrochen, damit die Wahl der Delegierten zu dem am 1. Dezember in Nürnberg stattfindenden Gruppenverbandstag für Bayern vorgenommen werden

konnte. Es wurden sieben Delegierte und sieben Ersatzdelegierte gewählt. (Alle Gesinnungsgenossen, die beabsichtigen als Gäste am Gruppenverbandstag teilzunehmen, werden gebeten, dies dem Büro der Z.O.G. mitzuteilen.)

Hebräische Sprachkurse, München. Mittwoch, 20. November, hat ein Jessaia-Kurs für Fortgeschrittene begonnen. Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald im Kurslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1 (Telephon 297449) anzumelden. Mittwoch, den 27. November, findet der Jessaia-Kurs abends 8.30 Uhr statt. Ein neuer Anfängerkurs, gemeinsam mit dem K.J.V., beginnt am Mittwoch, dem 27. November, abends 10 Uhr, im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1.

Bar-Kochba, Mädchen-, Damen- und Kinderabteilung. Die Mädchenabteilung turnt jeden Montag von 6 bis 7 Uhr, die Damenabteilung I von 7 bis 8 Uhr, die Damenabteilung II von 8 bis 9 Uhr in der Luisenschule. Die Kinderabteilung I turnt jeden Mittwoch nachmittag von 3 bis 4 Uhr, die Kinderabteilung II von 4 bis 5 Uhr im Turnsaal der Jüdischen Volksschule an der Herzog-Rudolf-Straße.

Jüdischer Jugendring, München. Am Montag, dem 11. November 1929, fand unter sehr starker Beteiligung der jüdischen Jugend aller Richtungen der erste Abend des „Jüdischen Jugendrings", der eine Vereinigung fast aller Münchner jüdischen Jugendbünde darstellt, im Bibliothekssaal der Gemeinde statt. Herr Fritz Keßler vom J. J.-V. eröffnete mit einer kurzen Ansprache, in der er die Ziele des „Jüdischen Jugendrings" auseinandersetzte, die Arbeitsgemeinschaft. —

Sodann begann Herr Walter Koschland (vom Kadimah, Bund jüdischer Jugend) sein Referat über die Bibel. Der Referent gab zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Entstehungsepochen des T'nach, um dann zu einer äußerst bibelkritischen Betrachtung einzelner Teile der Schrift überzugehen. Herr Fritz Keßler dankte im Namen der Anwesenden dem Referenten für seine Ausführungen und beschloß den Abend ohne eine Diskussion einzuschalten. In der auf den Vortrag folgenden Führersitzung der im Jugendring vereinigten Bünde wurde die Stellung des „Esra" im Jugendring ohne endgültigen Erfolg besprochen.

Fritz Rosenthal.

Jüdischer Jugendverein

I. Arbeitsgemeinschaften: Diskussionsabende. Thema: „Das Judentum und seine Umwelt." Leiter: Dr. S. Keßler. Alle 14 Tage. Beginn: Dienstag, den 26. November, 20.30 Uhr. Bibliotheksaal.

II. Vortagsabende. Am Donnerstag, dem 28. November, 8.45 Uhr, spricht im Lessingsaale Herr R.-A. Dr. Wallerstein über „Napoleon und die Juden". Der Referent, ein geborener Elsässer, wird auf Grund persönlicher wissenschaftlicher Quellenforschungen nicht nur die Entwicklung der französischen Judenemanzipation darlegen, sondern auch ihre Auswirkung auf die jüngste Gegenwart. Wir sind sicher, daß diese aktuelle Erörterung das Interese weitester Kreise finden und der Redner eine zahlreiche Hörerschar begrüßen wird. Eintritt frei. Gäste herzlichst willkommen.

III. Freitagabendfeiern. Die Freitagabendfeiern des J. J.-V. finden regelmäßig in der Herzog-Max-Straße 3/I um 20.30 Uhr statt. (Leitung: Abwechselnd die Herren Lehrer Adler, Oberlehrer Dr. Keßler, Prof. Dr. Klugmann, Studienrat Schaalmann, Präparandenlehrer Hirnheimer.) Alle jungen Juden Münchens, denen die Weihe eines häuslichen Freitagabends versagt ist, sind wie immer herzlichst eingeladen.

Das Jüdische Kammerorchester München wird am Mittwoch, 18. Dezember 1929, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, eine Abendmusik veranstalten, bei der Kamermusik- und Orchesterstücke von Mozart, Schubert, Pepusch (1728, Ouvertüre zu John Gays The Beggar's Opera) und anderen gespielt werden. Leitung: Heinrich Lamm. Hierzu ist jedermann herzlich eingeladen. Eintritt frei, Programm und Garderobe 50 Rpf., für Jugendliche und Studierende 30 Rpf., für fördernde Mitglieder frei.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Heute Samstag, dem 23. November 1929, abends 8.30 Uhr, spricht im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Herr Dr. R. Straus über „Die geschichtliche Entstehung des Judentums". Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

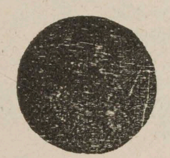
Voranzeige. Wir verweisen heute schon auf unseren großen Chanukka-Theaterabend, der am 29. Dezember 1929 im Goethesaal, Leopoldstraße 46a, stattfindet. Die Vorstandschaft.

Konzert des Jüdischen Gesangvereins E. V. am Samstag, 7. Dezember, im Odeon

Im Nachtrag zum Programm der Chöre folgen Mitteilungen über die Soli: Frl. Herma Studeny spielt Kompositionen von Ernest Bloch: Baal Schem, 3 chassidische Stimmungen für Violine und Klavier.

1. Zerknirschung (Wigui)
2. Improvisation (Nigun)
3. Jubel (Simchas Thora)

Außerdem die Begleitung des Schalitschen Werkes mit Kammervirtuosen Büttner an der Harfe. Herr Kantor Neu, der zum ersten Male an die Öffentlichkeit tritt, singt kantorale Melodien. Das Konzert bringt äußerst Interessantes, namentlich für die musik- und gesangsliebenden und -verständigen Mitglieder der Kultusgemeinde.





Gesamtausschuß der Ostjuden

Der Jüdische Kulturverein J. L. Perez, München, gratuliert seinem ersten Vorstand Herrn Arnold Goldberg herzlichst zur Verlobung 5.—; Familie M. Königsberger gratuliert zur Verlobung Arnold Goldberg 2.—; Jenny Zuckerberg gratuliert Arnold Goldberg zur Verlobung 1.—; Familie M. Schumer gratuliert zur Verlobung Arnold Goldberg.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Am Donnerstag, dem 7. November, veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth im Künstlerhaus nachträglich eine Gedenkfeier zum 25. Todestage Theodor Herzls. Die Feier wurde eingeleitet durch den Gesang des El mole rachamim, das Herr Kantor Julius Kaufmann, von Frau Edith Steinhardt am Klavier begleitet, mit großer Innigkeit und Wärme vortrug. Nach der Rezitation eines hebräischen Gedichtes durch Herrn Sch. Schalom, ergriff Herr Dr. Adolf Friedemann aus Amsterdam, der Freund und Biograph Herzls, das Wort zur Gedenkrede. Er schilderte in einer großangelegten Rede nicht den Politiker größten Formats, nicht den bedeutenden Feuilletonisten voll Esprit, nicht den Dichter von tüchtiger Mittelmäßigkeit, er entwarf ein lebensvolles Bild des Menschen Theodor Herzl, ein Bild von unendlicher Schönheit und Harmonie. Die zahlreich erschienenen Zuhörer waren von den glänzenden Ausführungen Dr. Friedmanns aufs tiefste ergriffen.

Herr Dr. Liebstädter, der Vorsitzende der Ortsgruppe, verband mit seinem Dank an alle Mitwirkenden die Versicherung, daß das Andenken Herzls auch heute noch bei allen Zionisten, und bei der Jugend, die Herzl nicht gekannt habe, lebendig sei. Dr. Friedmann habe aber in besonders zu Herzen gehender Weise dieses Andenken in einer für den Zionismus bedeutungsvollen Zeit in allen Hörern gestärkt und vertieft.

Die Feier wurde durch den gemeinsamen Gesang der Hatikwah beendet. Wir haben allen Anlaß zu der Annahme, daß sie in erheblichem Maße dazu beigetragen hat, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gesinnungsgenossen und ihrer Opferfähigkeit für die Idee zu stärken.

Keren Kajemeth Jejisrael

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912

Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Spendenausweis des Münchener Büros Nr. 6
vom 6. bis 19. November 1929

Rosch-Haschanah-Spenden:
Gesammelt durch Fräulein Klara Schneuer: Dr: Spanier RM. 3.—; N. N. 3.—; L. Bernstein 2.—; Frau Hirsch 1.—; N. N. 1.—. = 10.—

Goldenes Buch Zionistische Ortsgruppe: Herr u. Frau Dr. Albert Weihl kond. Herrn u. Frau Lustig RM. 3.—; Herr J. Kleinhaus desgl. 1.—; Schl. Monheit desgl. 1.—; J. Kluger u. Frau kond. Herrn Lustig und grat. Herrn Goldberg zur Verlobung 2.— = 7.—.

Allgemeine Spenden: Die Jüdische Frauengemeinschaft grat. Frau Henriette Feuchtwanger zur Geburt ihrer Tochter RM. 6.—; Familie Feldherr grat. Familie Goldberg zur Verlobung ihres Sohnes 5.— = 11.—. Summa: RM. 28.—.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1929: RM. 2700.89.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 8. November 1929

Spendenbuch: Frl. Carola Wollner anläßlich ihrer Verlobung 10.—; Frau Regina Schächter anläßlich Vermählung ihrer Kinder 10.—; Herr und Frau Max Rawicz-Hertstein anläßlich ihrer Vermählung 10.—; Frau Lilly Friedmann anläßl. ihrer Genesung 10.—; Herr Josef Schwab anläßlich seiner Verlobung 10.—; Herr Dr. Leo Heidenheimer anläßlich seiner Verlobung 5.—.

Allgemeine Spenden: Frau Frida Lehmann z. Tode ihres Mannes 13.40; Frl. Maly Klieger anläßl. des Todestages i. Vaters 5.—; Tellersammlung anläßl. Ortsgruppenabend 4.10; desgl. 3.37.

Rosch-Haschanah-Spenden: durch Frau Dr. Bamberger, 2. Rate (Adolf Schuhmann 10.—; Frau Martha Braun 5.—) = 15.—; Heinz Elllern 2.—; Herr Julius Goldschmidt 3.—.

Büchsen: Bernhard Thurnauer 29.—; Viktor Kusmirek 7.15; Max Blücher 7.—; Emil Rosenfelder, Frau Frida Vorhaus, Carl Steinlein, Dir. Paul Metzger je 5.—; Dr. Jakob Forchheimer 4.45; Schmidt 4.20; S. Bergmann 3.50; Dr. Walther Krakenberger, Isak Fisch je 3.—; Frau Früh (Fürth) 8.35; Mendel Nußbaum 11.53; 15 Büchsen unter 3.— = 27.80. Summa: 229.85.

Seit 1. Oktober 1929 aufgebracht RM. 984.59.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 15. November 1929

Bäume f. d. Herzlwald: anl. d. Vortr. von Herrn Dr. Adolf Friedemann (Amsterdam) spenden für den Herzlwald: Dr. W. Strauß-Reich, Dr. A. Singer, Bernhard Freimann, Heinz und Eugen Ellern, Harry Bein, Georg Spiro, Dr. E. Thalmann, Dr. M. Nußbaum, Dr. R. Liebstädter, Dr. D. Karpf, R.-A. Ernst Feilchenfeld, je ½ Baum = RM. 3.—; Leon Friedmann, Frau Ellern, Frau Sanitätsrat Davidsohn, Emil Oberndörfer, J. Kaufmann, Dr. J. Bamberger je 2.—; N. N. —.50 = 45.50. — Nathan Nußbaum i. Andenken an den 28. Tamus 1 B. 6.—.

Büchsen: Ida Dormitzer RM. 14.70; Horwitz 10.54; Martin Klein 10.40; A. Zuckermann 6.50; Frau Rahel Blum 585; A. Reif 5.30; Dr. J. Bamberger 5.05; Gerson Stock, Elkan, Leopold Birnbaum (Fürth), Bernhard Freimann je 5.—; Komm.-Rat Cohn 4.60; S. Schneebalg 4.27; Karl Bechhöfer 4.07; Adolf Schuhmann 4.—; Nafthalie Rapaport 3.50; Neumeyer 3.10; Dr. Th. Katz ,Dr. A. Löwenthal, Dr. Obermeyer, Dr. Warburg, Wilhelm Krailsheimer, Max Hirschhorn je 3.—; 14 Büchsen unter 3.— = 22.39 = 142.27. Summa: RM. 193.77.

Seit 1. Oktober 1929 aufgebracht: RM. 1178.36.

Würzburger Spendenausweis vom 11. November

Spenden zu Rosch-Haschanah: Gesammelt durch Michel Colomb in Rimpar 7.—; N. Grünfeld 10.—; Dr. Heidenheimer 10.—; Dr. Nürnberg 30.—; Last 10.—; Erna Fließ zum Andenken an Karl Stein 1 Baum 6.—; Erna Fließ 1 Telegramm —.50; Frau Ostrach: Imi-Tasche 2.—. Summa: RM. 75.50.

ALFRED WEICHSELBAUM
EVI WEICHSELBAUM
geb. Singer

Vermählte

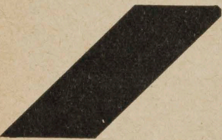
BERLIN MÜNCHEN
Falkenstr. 26

FAMILIE A. GIDALEWITSCH
gratuliert
herzlichst zur Verlobung
GOLDBERG - GUTFREUND

Blüthner-Pianino

kreuzsaitig, gebraucht, in tadellosem Zustand, für **RM. 1150.—** zu verk., auch geg. kl. Monatsraten.

Pianohaus
Alfred Schmid Nachf.
(Unico Hensel)



München, Residenzstr. 7
gegenüber der Hauptpost

Inseriert im Jüdischen Echo

Treibt
Turnen
und
Sport
im
‚Bar-Kochba‘



Auskunft:
D. Masur, Schillerstr. 20

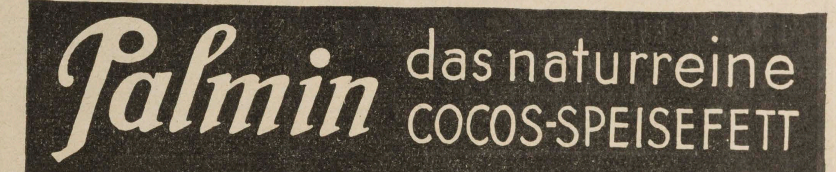
Wie? – Der Palmin-Vorrat total erschöpft?

Wenn das noch mal passiert – wirst Du geköpft!

Ist ja auch ärgerlich! Denn ein tüchtiger Koch braucht Palmin ebenso notwendig wie der Schneider die Schere, wie der Maler die Farbe.

Palmin gehört zum A B C der Kochkunst!

Palmin — durch nichts zu ersetzen! — ist und bleibt nun einmal das beste Speisefett der Welt. Palmin in jeder Küche, das echte Palmin!



Jungzionistischer Arbeitskreis München

Dienstag, 26. November 1929, abends 8½ Uhr, im Heime des K.J.V., St.-Anna-Straße 6

Aussprache über

Zionismus und Sozialismus

Einleitende Referate:
Fritz Weißbarth
Ignaz Emrich

Interessenten sind herzlichst eingeladen!

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.